

mächtig, und besteht aus drusigem Quarz und Kalkspath, in welcher sogenannte „Branderze“, durch Mangan schwarz gefärbte Silbererze, spärlich als Nester und Schnüre vorkommen. Die mit Einbusse verbundene Erzeugung im Jahre 1865 betrug aus Scheideerzen 94 Münzpfunde göldisch Silber; mit dem Halte von 0·011 Münzpfunde Gold im Münzpfund göldisch Silber. — Westlich von diesem Gange, und zwar am und über dem Gebirgsrücken sind noch andere Gänge im Grünsteintrachyte erschürft und ohne Erfolg untersucht worden.

Der Bergbau von Rudain, eine Stunde östlich vom Königsberg am linken Granufer, bewegte sich in jenem westlichen Ausläufer des Schemnitzer Gebirgszuges, welcher zwischen den 2 Gräben zur Gran abfällt, die in nordwestlicher Richtung bei den Ortschaften Rudain und Brehl (Magospart, Hochstädt) in das Granthal einmünden. Der Bau dürfte erst im vorigen Jahrhundert in Betrieb gelangt sein, und zwar durch Schürfungen von Seite der königl. Kammer in Schemnitz, welche denselben bis in die neueste Zeit geführt hat. Er zerfiel in zwei Abtheilungen, in den Annastollner Bau im Rudainer Graben und in den Johann de Deo-Bau im Magosparter Graben. Zwischen den beiden Bauern wurden mehrere Schurfstollen und Hilfsbaue betrieben, so dass das Gebirge nach der Streichungsrichtung der Gänge bei 1200 Klafter weit untersucht erscheint. Im nördlichen (Rudainer) Baue wurde der Annagang im südlichen (Magosparter) Baue der Philippigang aufgeschlossen und abgebaut. Beide Gänge streichen von Nord in Süd, und fallen widersinnisch in Ost ein, und zwar ersterer mit 50, letzterer mit 80 Graden. Bei beiden Gängen treten rechtsinnisch einfallende Nebenkluft auf, beim Annagang die Hangenkluft, beim Philippigang die Goldschrammskluft, und es ist so ziemlich wahrscheinlich, dass beide Baue nur einen und denselben Gang mit verändertem Einfallswinkel zum Gegenstande hatten. Die Gänge erscheinen an der Grenze von Grünsteintrachyt und grauem Trachyt und sind Quarzgänge, welche Silbererze vorzugsweise Pyrrargyrit, und nur selten Galenit und Blende führten. Der Annagang ist besonders reich an Pyrit, durch dessen Zersetzung sich in den alten Grubenzechen sehr viel Keramohalit bildet.

Der Bergbau von Rudain, in welchem nach den Erfahrungen, die man gemacht hatte, „der grösste Bergsegen oft mit der grössten Armuth wechselte,“ konnte zu keiner dauernden Blüthe gelangen. Die königl. Kammer, welche in den 10 Jahren von 1811—1820 über 80,000 fl. ö. W und seitdem weit über 100,000 fl. ö. W bei demselben einbüsste, ihn zeitweise aufliess und wieder aufnahm, hatte den Betrieb nach neuerlichen mehrjährigen Einbussen im Jahre 1859 gänzlich eingestellt, und sodann an einen Privaten veräussert, der aus der Grube den Keramohalit zur Alaunerzeugung ausbeutet, die Erzführung der Gänge hingegen unbeachtet lässt.

D. Stur. Beiträge zur Kenntniss der Flora, der Süsswasserquarze, der Congerien- und Cerithien-Schichten im Wiener und ungarischen Becken. Mit drei Tafeln und zwei Holzschnitten. Eine Abhandlung, die im ersten Hefte des XVII. Bandes unseres Jahrbuches erscheint.

Untersucht wurden Süsswasserquarze von sechs Localitäten, pflanzenführende Gesteine der Congerien-Stufe von zwölf Fundorten, Basalttuffe, Rhyolithtuffe, Trachyttuffe, und Tegel, Mergel, Kalksteine und Sandsteine der sarmatischen Stufe von neunundzwanzig Fundorten, zusammen 47 Localitäten.

Die Flora dieser Localitäten enthält 233 Arten, wovon 58% schon aus tieferen Horizonten bekannt waren, und 42% den drei erwähnten Stufen eigenthümlich sind.

In keiner der 47 untersuchten Localitäten ist auch nur eine Spur von Palmen vorgekommen.

Einsendungen für das Museum.

F. v. Hauer. **F. Seeland. Realgar** von Lölling. Ein neues Vorkommen des genannten Mineralen in körnigem Kalkstein sandte Herr Seeland an Herrn k. k. Hofrath Wilhelm Ritter v. Haidinger, der uns die Stücke freundlichst für unser Museum übergab. Nach dem beiliegenden Schreiben des Herrn Seeland findet sich der Realgar auf den Absonderungsflächen und eingesprengt in dem von ihm¹⁾ so benannten Stelzinger Kalklager, welches südöstlich die sogenannte Nixlucke bildet. Pyrit, Eisenocher und Rohwand, dann in sehr kleinen Partien eingewachsen ein Arsenikkies (ob Löllingit?) kommen mit vor. Als ein Product einer Metamorphose des Letzteren dürfte nach Seeland der Realgar zu betrachten sein.

„Ein ähnliches Vorkommen“ fügt Herr Hofr. v. Haidinger hinzu, „erinnere ich mich übrigens vor langer Zeit gesehen zu haben in der Klienung bei St. Leonhard in Gesellschaft meines unvergesslichen Lehrers Mohs bei einer Excursion mit dem damals lebenden Gutsbesitzer Söllner von Wolfsberg.“

D. Stur: Vorlage einer von Herrn **Hugo Bittler**, Directions-Adjunct der Segen Gottes- und Gegentrum-Grube bei Rossitz eingesendeten Sammlung von fossilen Pflanzen aus dem Rossitz-Oslawaner-Steinkohlen Becken in Mähren.²⁾

Die in der vorliegenden Sendung enthaltenen Fossilien vertheilen sich nach den verschiedenen bekannten Horizonten des Steinkohlenbeckens von Rossitz in folgender Weise:

Aus dem Hangenden des zweiten oder Liegendflötzes in Rossitz zahlreiche Stücke der *Sigillaria lepidodendrifolia* Brongn. (l. c. p. 81) und zwar sowohl Steinkerne von der Form der *Sigillaria intermedia*, als auch solche, die als *Catenaria decora* St. zu bezeichnen sind mit Astnarben, und Stücke, an denen die Zeichnung der Oberfläche der *Sigillaria* abgedrückt ist. Es ist zu bemerken, dass während in der ersten Sendung bei der Abhebung der kohligen Schichte einer *Catenaria decora*, eine *Sigillaria* aus der Gruppe der *Leiodermariae* zum Vorschein kam, diese Sammlung ein schönes Stück der *Catenaria decora* mit Astnarben enthält, unter deren kohliger Schichte der Abdruck einer *Sigillaria* aus der Gruppe der *Clathrariae* erscheint, ganz von der Form der *Sigillaria Brardii*, wie sie von Germar T. XI, f. 1 und 2, seiner Versteinerungen des Steinkohlengebirges von Wettin und Löbejün abgebildet ist. Während nämlich das in der ersten Einsendung besprochene Stück entfernt von einanderstehende Narben und eine gestreifte Rinde zeigt, entsprechend der *Sigillaria lepidodendrifolia* — schliessen die Narben des vorliegenden Stückes dicht aneinander. Es scheinen somit hier nicht nur zwei Arten von *Sigillarien* zusammenzufallen, sondern sogar die Charaktere zweier Sectionen der *Sigillarien*: *Leiodermariae* und *Clathrariae*, auf einer und derselben Pflanze, in verschiedenen Theilen derselben Ausdruck zu finden, eine Thatsache, deren Verfolgung gewiss zu Aufklärungen über die so zahlreich unterschiedenen Arten von *Sigillarien* führen dürfte. Ein zweites Stück verdient noch insofern hervorgehoben zu werden, als es, ein Abdruck der *Sigillaria Brardii* Brongn., eine

¹⁾ Der Hüttenberger Erzberg. Jahrbuch des naturhistorischen Landes-Museums in Kärnthen 1865.

²⁾ Jahrbuch der k. k. geol. Reichsanstal. XVI. Bd. 1866. Verh. p. 80.